

DAS TAGEBUCH DES ST. GALLER FÜRSTABTS PANKRAZ VORSTER 1796–1829

BAND 1: 1796–1798

HERAUSGEGEBEN VON PETER ERHART





Itinera Monastica, Band IV.1

Herausgegeben von Peter Erhart, Stiftsarchiv St. Gallen

DAS TAGEBUCH DES ST. GALLER FÜRSTABTS PANKRAZ VORSTER 1796–1829

Band 1: 1796–1798

Herausgegeben von
Peter Erhart

Bearbeitet von
Silvia Bärlocher, Sandra Ernst, Lorenz Hollenstein
und Anina Steinmann

BÖHLAU

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung folgender Institutionen und Personen:
Kanton St.Gallen
Katholischer Konfessionsteil des Kantons St.Gallen
Swisslos
Kulturförderung des Kantons St.Gallen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich) Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung:
Bernardo Bellotto, gen. Canaletto: Der Lobkowitzplatz in Wien, 1759–1760
© KHM-Museumsverband

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Sandra Ernst, Stiftsarchiv St.Gallen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21791-6

Inhalt

Peter Erhart	
Vorwort des Herausgebers	7
Peter Erhart	
Einleitung	11
Anina Steinmann	
Überlieferung und Edition	27

EDITION

Tagebuch 1796–1798	43
------------------------------	----

BILDTAFELN

Bildtafeln	309
----------------------	-----

ANHÄNGE

Abkürzungsverzeichnis	321
Zitierte Dokumente aus dem »Nachlass Pankraz Vorster«	322
Zitierte Dokumente aus dem Bucharchiv	324
Personenregister	325
Ortsregister	339

Peter Erhart

Vorwort des Herausgebers

Dem von Pankraz Vorster (1753–1829) in der Tradition seiner Vorgänger als Fürstabt von St.Gallen mit Amtsantritt begonnenen und eigenhändig geführten Tagebuch war ein besonderes Schicksal beschieden. Anders als die meist in Leder gebundenen kleinformatigen Exemplare seiner »Vorfahren« blieben die Faszikel lange Zeit ungebunden, waren vielleicht in Leder eingeschlagen, um sie vor Feuchtigkeit zu bewahren, und in einer Reisetruhe versorgt. Das Papier stammte nur zu Beginn aus einer Ostschweizer Mühle, wurde dann aber im Verlauf der langen Reise quer durch Europa stets aufs Neue ergänzt, so dass das Bündel in all den Jahren langsam dicker, unförmiger und bunter wurde. Auch brach das Tagebuch nicht mit dem Ende der Fürstabtei 1805 ab, sondern erst wenige Tage vor dem Tod des Verfassers im aargauischen Kloster Muri, als dieser die Feder nicht mehr in der Hand halten konnte. Der letzte Eintrag stammt von der Hand Kolumban Ferchs (1760–1834), des seit 1807 als treuer »Aufwärter« und Privatsekretär Vorsters amtierenden, aus dem st.gallischen Wil stammenden Benediktiners, der auch Erbe des schriftlichen Nachlasses des ehemaligen Fürstabts und Landesherrn wurde. Durch ihn wanderte das Tagebuch zunächst zurück in den Pfarrhof von Arth, wo sich Pankraz Vorster und Kolumban Ferch bereits zwischen 1816 und 1819 bei Pfarrer Sebastian Enzler (1774–1830), einem ehemaligen St.Galler Konventualen, aufgehalten hatten. Von hier gelangten die Blätter weiter in die Einsiedler Propstei St.Gerold in die Abgeschiedenheit des Großen Walsertals und dann schließlich ins Stiftsarchiv Einsiedeln. Erst seit 1981 werden das Tagebuch und der schriftliche Nachlass von Pankraz Vorster im Stiftsarchiv St.Gallen aufbewahrt, vereint mit den Tagebüchern seiner »Vorfahren«.

Nicht nur das Original des Tagebuchs hat in den letzten beiden Jahrhunderten eine lange Wegstrecke zurückgelegt. Auch seine Edition hat eine Entstehungsgeschichte. 2005/2006 präsentierte das Historische und Völkerkundemuseum St.Gallen (heute Kulturmuseum) im Rahmen des Gedenkens an den am 8. Mai 1805 im Großen Rat des jungen Kantons St.Gallen erfolgten Beschluss über die Liquidation der Güter der Fürstabtei die Ausstellung »Fürstabtei St.Gallen – Untergang und Erbe«. Eines der Exponate war das Tagebuch von Pankraz Vorster, das ich im Rahmen einer Führung vorstellen durfte. Mitglied dieser Gruppe war Brigitte Mazohl-Wallnig, die mich im Anschluss an den Rundgang durch die 1100jährige Geschichte des Klosters

zu einer Edition dieses Tagebuchs ermutigte, handelt es sich doch um eine willkommen ungewohnte Perspektive auf jene Zeitenwende von 1806, der sie im Jubiläumsjahr die Monografie »Zeitenwende 1806. Das Heilige Römische Reich und die Geburt des modernen Europa« widmete.

Seither sind wieder fast zwei Jahrzehnte vergangen, doch die Idee für eine Gesamtedition des Tagebuchs war geboren. Das Projekt lag bis 2009 in den Händen von Stiftsarchivar Lorenz Hollenstein, der sich im Laufe seiner Amtszeit und über diese hinaus immer wieder mit der Zeit des Untergangs und den Protagonisten Pankraz Vorster und Karl Müller-Friedberg beschäftigte und einige Beiträge dazu veröffentlichen konnte. Parallel zu dieser Forschungsarbeit begann Silvia Bärlocher, langjährige Sekretärin im Stiftsarchiv St.Gallen, mit der Transkription des Originals. Mit großer Begeisterung für das Itinerar von Pankraz Vorster und stetig wachsenden Lesekompetenzen dieser Schreiberhand vollendete sie noch vor ihrer Pensionierung 2020 ihr Langzeitprojekt, bei dem sie von Lorenz Hollenstein in Form eines ersten Korrekturdurchgangs begleitet wurde.

Seit 2023 ist unsere neue wissenschaftliche Archivarin Anina Steinmann mit der nochmaligen Kollation des Textes betraut, der dank ihrer großartigen Expertise im editorischen Arbeiten einen letzten Schliff erhielt. Gemeinsam mit unserer Grafikerin und angehenden Historikerin Sandra Ernst gelang es, das Manuskript den Richtlinien der Reihe »Itinera monastica« anzupassen. Diese umfassen nicht nur die Edition des Textes, sondern auch die Rekonstruktion des Itinerars samt kartographischer Umsetzung sowie die Recherche aller genannten Personen und Ortschaften. Mit einem unbeschreiblichen Forscherinnengeist gelang es den beiden, bei vielen der über 500 Persönlichkeiten Lebens- und Amtszeiten sowie den über 400 Orten im Register eine Lokalisierung beizusteuern.

Doch auch sie waren auf Unterstützung angewiesen, wenn die heutigen Online-Suchmaschinen einen plausiblen Treffer verweigerten. Folgende Kolleginnen und Kollegen lieferten in den letzten Monaten wertvolle Mosaiksteinchen: Giuanna Bely, Kantonsbibliothek St.Gallen; Johannes Huber, St.Gallen; Werner Kuster, Altstätten; Bettina Mosca, Stadtarchiv und Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St.Gallen; Beat Oswald, Staatsarchiv Thurgau; Manfred Pongratz, Stadtarchiv Mödling; Karl Schmuki, St.Gallen; Patric Schnitzer, Staatsarchiv St.Gallen; Heiner Stauder, Stadtarchiv Lindau; Mirko Stocchi, Archivio Apostolico Vaticano; Manfred Tschakner, Dornbirn; Emanuel Wenger, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien; Werner Warth, Stadtarchiv Wil; Christelle Wick, Toggenburger Museum, Lichtensteig.

Entscheidend war, wie bei jedem Projekt, der hervorragende Teamgeist im Stiftsarchiv. Ohne diese enge Zusammenarbeit der Bearbeiterinnen und Bearbeiter mit meinem Stellvertreter Jakob Kuratli Hübli, unserem Konservator David Kastlunger und Sekretärin Ann-Katherine Schade wäre dieser erste Band kaum zu einem guten Abschluss

gekommen. Auch unser Projektmitarbeiter Michael Nadig konnte dank seiner Arbeit am Band »Die Rechtsquellen der weltlichen Amtleute des Klosters St.Gallen« im Rahmen der Schweizerischen Rechtsquellenstiftung wertvolle biografische Hinweise geben.

Von Verlagsseite kümmerte sich zunächst noch Ursula Huber um die Unterbringung dieses Werks in der 2017 eröffneten Reihe der »Itinera monastica«. Seit 2021 obliegt Martin Zellhofer die sorgfältige Betreuung und Konzeption dieser Reihe. Die Drucklegung unterstützte die Kulturförderung des Kantons St.Gallen mit einem Beitrag aus dem Lotteriefonds (swisslos). Nicht zuletzt wäre auch dieses Projekt ohne die Trägerschaft des Stiftsarchivs, den Kanton St.Gallen und den Katholischen Konfessionsteil, nicht realisierbar gewesen. Ihnen und allen Obgenannten gilt mein herzlicher Dank für die finanzielle Unterstützung, allen Bearbeiterinnen und Bearbeitern für ihre langjährige Treue zum Projekt, ihren unermüdlichen Einsatz und ihre ansteckende Begeisterung für diese Jahre rund um eine Zeitenwende, die ganz Europa erschütterte. Möge die Lektüre dieses ersten Teils einer Trilogie des Tagebuchs von Pankraz Vorster helfen, diese aus der Sicht eines Mannes zu verstehen, der in seinen Bemühungen um die Rettung der Fürstabtei St.Gallen beinahe die Konturen eines aus der Zeit gefallenen Don Quijote angenommen hat.

St.Gallen, 11. Juli 2024
Tag des heiligen Benedikt

Dr. Peter Erhart
Stiftsarchivar von St. Gallen und Pfäfers

Peter Erhart

Einleitung

Der letzte Fürstabt von St.Gallen wuchs nur einen Ballwurf vom Meer entfernt am Golf von Neapel auf. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er an den Hängen des Pizzofalcone oder Monte di Dio, einem bereits im 18. Jahrhundert dicht bebauten Stadtviertel Neapels, auf dessen tuffsteinernem Untergrund Griechen aus Cumae um 700 v. Chr. Parthenope gegründet hatten. Hier, im *Pallonetto di Santa Lucia*, ging er wohl wie alle Kinder in diesem Quartier dem namensgebenden Ballspiel nach, das mit einem Schläger oder den bloßen Händen in den engen Gassen ausgeübt wurde. Grund für diesen fernsten Geburtsort eines St.Galler Konventualen war der Gang seines Vaters in »Fremde Dienste«, nämlich jene der spanischen Bourbonen, die 1734 unter Karl I. das Königreich Neapel und Sizilien erobert hatten.¹ Für Josef Zacharias Vorster (22. Juni 1718 Wil²–28. März 1788 Neapel³), den Sechstgeborenen einer elfköpfigen Kinderschar aus dem Städtchen Wil, boten diese Dienste die Möglichkeit, seine Familie zu entlasten, seine soziale Stellung zu verbessern und sich ein eigenes Leben im Herzen einer Stadt aufzubauen, die mit ihren mehr als 300000 Bewohnerinnen und Bewohnern nach London, Konstantinopel und Paris die Viertgrößte der Welt war. Bereits im Alter von 15 Jahren war er 1733 in den Dienst der spanischen Krone getreten,⁴ um sich bis zum Brigadier hochzudienen. Wohl erst nach Erreichen des hohen Dienstgrads nach weiteren 15 Jahren folgte um 1750 die Heirat mit Anna Maria Rosa Berni († 8. Dezember 1808), die der adeligen Familie der Berni Canani aus Ferrara⁵ entstammte. Mit ihr bezog er eine Wohnung im Quartiere San Ferdinando, in sehr kurzer Gehdistanz zum Königspalast.

Wohl alle ihre zehn Kinder wurden in ihrer Pfarrkirche S. Maria degli Angeli getauft, in deren Taufbuch sich fünf Einträge ausfindig machen ließen: am 28. Dezember 1750 die am Stefanitag geborene *Stefania Catarina Francesca*, am 21. Februar 1752 die am Vortag geborene *Maria Antonia Virginea*, am 2. August 1753 der am 31. Juli geborene

1 Robert-Peter EYER, Die Schweizer Regimenter in Neapel im 18. Jahrhundert (1734–1789) (Freiburger Studien zur Frühen Neuzeit 12), Bern et al. 2008.

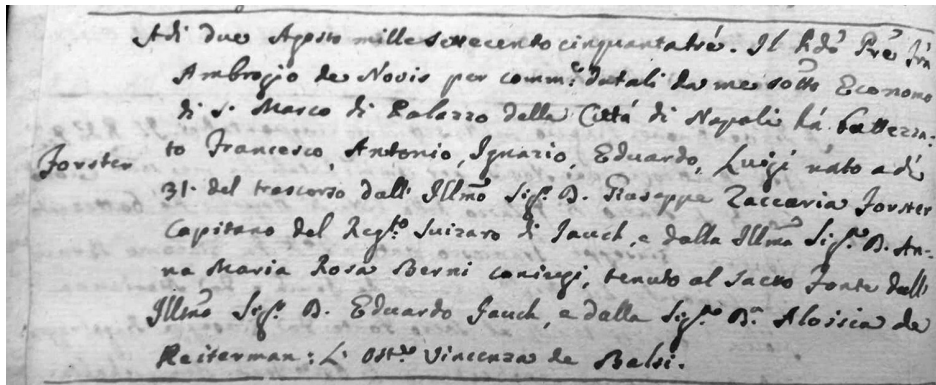
2 Tauf- und Totenbuch Wil, p. 69.

3 Totenbuch Neapel.

4 Brief der Mutter vom 6. September 1796 aus Neapel, in dem von 55 Dienstjahren des Vaters die Rede ist: (...) *Brigadiere come lo era vostro Padre, che ha servito 55 anni, e mesi*; (...). (StiASG, Rubr. 29, Fasz. 9)

5 Die Herkunft der Familie Berni Canani geht aus einem Brief des Onkels mütterlicherseits, Graf Federicos, vom 10. September 1796, hervor: *Ferrariam Patriam meam esse* (...). (StiASG, Rubr. 29, Fasz. 9)

spätere Mönch Pankraz, *Francesco Antonio Ignazio Eduardo Luigi*,⁶ am 3. Oktober 1762 die am selben Tag geborene *Maria Gabriela Antonia* (spätere Pasquier), am 23. Dezember 1765 die am Vortag geborene *Maria Maddalena Gabriela Antonia*.⁷ Zwei weitere Söhne, Giuseppe Antonio und Carlo, blieben zwar im Taufbuch unentdeckt, dürften aber um 1755 bzw. 1757 geboren sein. Ebenfalls noch nicht nachgewiesen ist eine Tochter Annuzza, die einen Cavaliere aus dem Wiler Geschlecht der Ledergerb (Ledergerber) heiratete, aber bereits am 12. Mai 1796 im Alter von ungefähr vierzig Jahren verstarb.⁸ Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich bei Annuzza um einen Rufnamen für die um 1755 geborene *Maria Anna Francisca Jacobea Johanna* handelt. Und auch eine Tochter namens Maria Dominica (spätere Sagarriga), die zumindest 1816 noch lebte, sowie Josepha, die 1804 verstarb, bleiben derzeit ohne Geburtsjahr.



Das Taufbuch verrät auch die Namen der weiteren Beteiligten: Taufpriester waren meist die Kaplane des Regiments Jauch mit Ausnahme von Ambrogio de Novio, Ökonom der Pfarre San Marco di Palazzo, im Fall von Francesco Antonio Ignazio Eduardo Luigi. Dieser Täufling wurde von den Paten Eduardo Jauch und Aloisia de Reiterman gehalten, was sich auch in der Namensgebung des späteren Benediktinermönchs (Eduardo und Luigi nach Aloisia) widerspiegelt. Der Vater, *Giuseppe Zaccaria Forster*, wird in diesem Jahr als *Capitano del Regimento Svizzero di Jauch* eingetragen, das seinen Namen von

- 6 Vgl. StiASG, Rubr. 29, Fasz. 12; die Taufbescheinigung liegt in Archivio Apostolico Vaticano, Nunziatura di Lucerna, Nr. 327.
- 7 Für wertvolle Informationen danke ich dem Pfarrer der Parrocchia S. Marco di Palazzo in Santa Maria degli Angeli, Don Carmine Nappo und seinem Helfer.
- 8 Ehebuch von Wil, 1699–1788; Brief der Mutter vom 5. September 1796 aus Neapel: *Fra tanti piaceri, che ho avuto m'ha toccato soffrire una gran pena e questa è stata sensibile a tutta la mia Famiglia, la perdita della mia cara Figlia Annuzza e' ha penetrato il core; Iddio Benedetto le dia l'eterno riposo come spero per quanto mi dite de suoi costumi.* (StiASG, Rubr. 29, Fasz. 9)

dessen Begründer Karl Franz Jauch (1679–1743) aus dem Kanton Uri ableitete. Zu diesem Zeitpunkt lag dieses bereits in den Händen von dessen Sohn Karl Florian Jauch (1711–1780), dessen Bruder Eduard Josef (*1712) Taufpate des künftigen Fürstabts von St.Gallen werden sollte. 1765 wird Giuseppe Zaccaria bereits als *Commandante del secondo Battaglione di Jauch* und anlässlich seines Todes am 28. Mai 1788 als *tenente colonello* und *brigadiere dell'esercito* titulierte.

In einem Erbschaftsstreit, u.a. um das Vorstersche Haus an der Kirchgasse in Wil neben dem Gasthaus Engel, zwischen dessen Witwe und der Witwe von dessen ebenfalls verstorbenem Bruder Johann Baptist Vorster, Major des Schweizer Regiments in St.Gallen und Leutnant in Pamplona, erscheint er zuletzt als Oberstleutnant und Hauptmann.⁹ Die Auflösung seines Regiments im Rahmen einer Heeresreform unter König Ferdinand IV. im Jahr 1789 erlebte er nicht mehr mit; diese führte zu einer prekären Situation seiner Witwe und Nachkommen, von denen die beiden Söhne ebenfalls die militärische Karriere gewählt hatten.¹⁰ Franz Anton Ignaz entstammte demnach einer Familie, in der weniger die geistliche als vielmehr die militärische Laufbahn der Normalfall war.

Aus seiner Kindheit ist leider nichts bekannt, es ist jedoch interessant, dass er als ältester Sohn eine geistliche und nicht wie sein Vater eine militärische Laufbahn antrat. Über die Motive für diese eher ungewöhnliche Entscheidung kann derzeit nur spekuliert werden; gut denkbar wäre aber, dass die beiden erstgeborenen Töchter kurz nach ihrer Geburt starben (werden sie doch nach den Taufeinträgen nicht mehr erwähnt) und der nachfolgende Sohn deswegen dem geistlichen Leben geweiht wurde. Auch ökonomische Bedenken könnten im Vordergrund gestanden haben, bewegten sich Schweizer Söldner doch am unteren Ende der sozialen Skala in Neapel.¹¹ Der Vater soll jedenfalls damals schon der Mutter prophezeit haben, ihr Sohn würde dereinst zum Fürst von St.Gallen aufsteigen.¹² Vielleicht kannte der Vater die Lebensgeschichte von Celestino Sfondrati, der ziemlich genau hundert Jahre zuvor, im Jahr 1654 von seiner Mutter im Alter von zwölf Jahren an die St.Galler Klosterschule in Rorschach geschickt wurde, um dann später zum Fürstabt von St.Gallen gewählt zu werden und als Kardinal

9 Pankraz Vorster verfasste im Namen seiner Mutter und Tante am 27. Juli 1789 einen *Accord* in Wil, um die Erbangelegenheiten seiner Familie zu regeln (StiASG, Rubr. 29, Fasz. 9).

10 Eyer, Regimente (wie Anm. 1), S. 478–482.

11 Dieter Richter, Neapel. Biographie einer Stadt, Berlin 2005, S. 201.

12 Brief des Onkels Conte Ranuccio Berni Canani mütterlicherseits vom 3. September 1796: *Mi sovienne però avermi raccontato li dilei Genitori il contrasto fra essi avuto prima della dilei partenza dal Regno. La Signora Madre, che per natural tenerezza, temeva perdere un Figlio, o mai più vederlo, si opponeva con pianti dirotti, ma il fu Brigadiere, degno dilei Padre, ed amabile mio Cognato, per Divino volere, superò la giostra, dicendo, che il dilei Figlio sarebbe ascaso al Principato di S. Gallo.* (StiASG, Rubr. 29, Fasz. 9)

in Rom zu sterben.¹³ Fiel der Entscheid im Fall Sfondratis der Mutter zu, war es im Fall Vorster der Vater, der seinen Sohn gegen den Willen der in Tränen aufgelösten Mutter um 1767 nach St.Gallen geschickt hatte, um dort zunächst bei seinem geistlichen Bruder Johann Thomas Vorster, damals Pfarrer in Grub (bis 1767) bzw. ab 1767 Koadjutor in St.Gallen-Wittenbach zu wohnen.¹⁴ Seine mit ihm gereiste Schwester, die etwas jüngere *Maria Anna Francisca Jacobea Johanna*, dürfte ebenfalls bei der Verwandtschaft in Wil untergebracht worden sein, wo sie am 29. April 1776 *Franciscus Pancratius Eusebius Ledergerw* ehelichte.¹⁵

Bevor er zum Noviziat zugelassen wurde – dies war erst mit vollendetem 15. Lebensjahr möglich –, muss er die Klosterschule besucht haben. Für die Familie bedeutete diese geistliche Laufbahn aufgrund der geografischen Distanz nicht nur eine Trennung für immer, sondern in den ersten Jahren auch eine finanzielle Bürde. 150 Gulden zahlten sie allein dem Kloster, die Hälfte zu Beginn des einjährigen Noviziats, die andere Hälfte zur Feier der Profess.¹⁶ Nicht nur sein Vater setzte große Hoffnungen in ihn, sondern auch der Moderator der Klosterschule, wohl P. Hermann Grueber. Dieser soll Pankraz beim Eintritt 1770 ins Noviziat als »einen jungen Mann von guter Hoffnung und heroischer Natur« (*iuvenem bonae spei et heroicæ naturæ*) bezeichnet haben. Der Versuch der Mutter, ihn zu einer Rückkehr nach Italien zu bewegen, lehnte er offenbar entschieden ab.¹⁷

13 Peter ERHART, Von der Villa am Comersee ins Rorschacher Seminar – Die geraubte Jugend des Luigi Sfondrati, in: *Kindheit in der Ostschweiz* (Neujahrsblatt 164, 2024, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen in Zusammenarbeit mit dem Kulturmuseum St.Gallen), S. 153–165.

14 Die Stationen dieses Onkels waren folgende: 1742: Priesterweihe; 1743–1748: Pfarrer in Eggersriet SG; 1748–1757: Pfarrer in Mörschwil SG; 1757–1761: Kaplan in Wil SG; 9. November 1761–22. September 1767: Pfarrer in Grub SG; 12. Januar 1767–23. August 1775: Koadjutor in St.Gallen-Wittenbach; 1775–1777: Pfarrer in Hagenwil TG. 1777 Resignat in St.Gallen-St.Fiden. Sein am 21. September 1776 in Hagenwil aufgesetzte Testament berücksichtigte auch die beiden Brüder Josef Zacharias und Johann Baptist sehr großzügig. Einen Anhang zu diesem verfasste sein Neffe Pankraz Vorster am 19. Juni 1779 in St. Fiden, wo er am 7. Dezember 1779 starb. Bei der Testamentsverlesung am 14. Dezember 1779 war die Tochter von Josef Zacharias Vorster, *Anna Francisca Jacobea Johanna*, als dessen Vertretung anwesend (StiASG, Rubr. 29, Fasz. 9). Vgl. Bischof 1955. – Spiess 1976. – Spiess 1978.

15 Franz WEIDMANN, Geschichte des ehemaligen Stiftes und der Landschaft St. Gallen unter den zweien letzten Fürstbäben von St. Gallen, besonders während den Jahren der helvetischen Revolution bis zur Aufhebung des Stiftes. Mit Original-Aktenstücken, Korrespondenz-Auszügen und andren Beilagen, St. Gallen 1834, S. 77; Ehebuch von Wil, 1699–1788.

16 Zu Eintrittsalter und Kosten vgl. die beiden Artikel 2 und 7 in den *Articul, so bey Auffnehmung der Novizen dero Elteren vorgehalten werden* (StiASG, Rubr. 29, Fasz. 12).

17 Franz WEIDMANN, Lebensgeschichte Pankratius Vorster's, Fürstabts zu St.Gallen. Darstellung des ersten Versuches eine bürgerliche Gesezgebung für den Kanton St.Gallen zu entwerfen, St.Gallen 1830, S. 4.

Es war das Jahr der großen Hungersnot 1771,¹⁸ in dem Franz Anton Ignaz als erster Spross der Familie Vorster am 19. Mai seine Mönchsgelübde ablegte.¹⁹ Obwohl er bereits der 38. von insgesamt 42 aus Wil stammenden Benediktinern war, wählte er als Erster den Klostersnamen Pankratus nach dem römischen Märtyrer († um 304), der seit 1672 als dritter Stadtpatron verehrt wird.²⁰ Gemeinsam mit ihm feierten an diesem Sonntag die späteren Patres Franz Heer von Rorschach (1748–1790), Valentinus Hagge von Wasserburg (1753–1814) und Ambrosius Epp von Rudenz aus Altdorf (1752–1817), mit dem er sich später als Abt überwerfen sollte.²¹ Bereits am 1. April 1772 folgte ihre *Disputatio finalis ex philosophia*.²²

In Intervallen von drei Jahren folgten am 21. September 1774 die Subdiakonatsweihe in Konstanz²³ und die Priesterweihe am 13. Juli 1777²⁴. Seine Primiz, an der Pfarrer Müller von Jonschwil predigte,²⁵ feierte er eine Woche später.²⁶ Seine Lehrtätigkeit an der höheren Schule als Professor der Philosophie ist bereits ab 1780 belegt.²⁷ Diese führte ihn am 12. Juni 1780 mit P. Bernhard Hannes zu Disputationen nach Einsiedeln²⁸ und am 9. August 1783 mit P. Johann Nepomuk nach Rheinau.²⁹ Aus diesen lässt sich auch sein Interesse an den Naturwissenschaften, insbesondere an der Mathematik und Newtons Experimentalphysik ableiten.³⁰ Am 26. November 1783 wurde er Professor der praktischen Theologie.³¹ Ein Jahr später, ab dem 3. November 1784, wirkte er im Kloster als Brüdermoderator.³² Bereits im März und Oktober desselben Jahres wurde

18 Ildefons VON ARX, *Geschichten des Kantons St.Gallen III*, St.Gallen 1813, S. 615–620.

19 StIASG, Bd. 282, p. 462.

20 Elias GYGER und Werner WARTH, *Gut Ding muss Wyl haben*, Wil 2003.

21 StIASG, Bd. 282, p. 462.

22 StIASG, Bd. 282, p. 541.

23 StIASG, Bd. 283, p. 86.

24 StIASG, Bd. 283, p. 259.

25 Rudolf HENGELER, *Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei der Heiligen Gallus und Otmar zu St.Gallen*, Zug 1929, Nr. 599, hier S. 414.

26 StIASG, Bd. 283, p. 264.

27 StIASG, Bd. 284, p. 40; vgl. WEIDMANN, *Lebensgeschichte* (wie Anm. 17), S. 4.

28 StIASG, Bd. 284, p. 23.

29 StIASG, Bd. 284, p. 186.

30 Vgl. diese beide Disputationen aus den Jahren 1781 und 1783: *Philosophia Newtono-Boschovichiana, quam (...) propugnandam suscipiunt praeside P. Pancratio Vorster (...) RR. FF. Columbanus Ferch, Blasius Müller, ad S. Gallum Professi, & Dominicus Ritschi Novitius, die 1. Augusti Anno MDCCLXXXI. Typis principalis monasterii S. Galli* (StIASG, Rubr. 29, Fasz. 4/5; Zürich, Zentralbibliothek, RRi 215,7; *Attractio universalis seu systema physicum Newtonianum, quod (...) praeside P. Pancratio propugnabunt RR. FF. Della Torre, & Scherer, ad S. Gallum Professi, die 22. Octobris Anno MDCCLXXXIII. Typis principalis monasterii S. Galli.* (Zürich, Zentralbibliothek, RRi 215,18)

31 StIASG, Bd. 284, p. 203.

32 StIASG, Bd. 284, p. 268.

er noch zur Beratung rund um den Umgang mit dem widerspenstigen und offenbar an einer psychischen Krankheit leidenden P. Notker Grögle (1740–1816) beigezogen.³³

Doch bereits in diesem Jahr dürfte es im Konvent zu gären begonnen haben. Die Unzufriedenheit resultierte aus der Sorge einiger Mönche um die Klosterökonomie, die durch die unter Abt Beda Angehrn fortgesetzte Bautätigkeit zu leiden begonnen hatte. *P. Pancratius Forster (NB Wilensis)* stellte sich an Maria Himmelfahrt 1785 an die Spitze dieser kritischen Fraktion, die eine Untersuchung der finanziellen Verhältnisse des Klosters verlangte.³⁴ Mit dem Rechnungswesen des Klosters dürfte er aber bereits seit 1781 betraut gewesen sein.³⁵ Überhaupt dürfte Beda die Begabungen von P. Pancratius erkannt haben, nahm er ihn doch auch auf Visitationsreisen und zu anderen Gelegenheit gerne mit oder schickte ihn mit dem Dekan auf Dienstreisen.³⁶ Zudem ernannte er ihn sehr früh zum Mitglied des Pfalzrats.³⁷

Vielleicht reagierte Beda Angehrn deshalb so schlecht auf die Kritik eines seiner engsten Mitarbeiters, bot zunächst sogar seinen Rücktritt an, setzte aber dann doch eine Kommission ein, der auch Pankraz Vorster, der »Urheber aller Unruhe« angehörte. Am 5. September 1785 übergab er seinen Kritikern eine Aufstellung der Finanzen, doch die erhoffte Ruhe sollte noch nicht einkehren.³⁸ Die Errichtung einer Pfarrei in Ricken sorgte für neuen Unmut. Gemeinsam mit den Patres Benedikt Pfister (1714–1791), Tutilo Brager (1717–1789) und Ambros Epp legte Pankraz Vorster am 23. November 1785 dagegen Protest ein.³⁹ Auch verlangten sie am 1. Dezember 1785 erneut eine Sanierung der Klosterfinanzen und Einberufung des Generalkapitels.⁴⁰ Eigenmächtig und ohne Wissen ihres Abtes verfassten sie Briefe nach Rom und an den Abt von Einsiedeln, den Visitor von St. Gallen. Eine persönliche Unterredung in der Kutsche auf der Fahrt von Wil nach St. Gallen am 11. Dezember 1785, mit der Pankraz Abt Beda

33 HENGGELER, Professbuch (wie Anm. 25), Nr. 569. Vgl. auch die Schriften dazu in StIASG, Bd. 376 bzw. StIASG, Bd. 284, pp. 215–218, 255, 265 und 283.

34 StIASG, Bd. 284, p. 323; Archivar Jakob Baumgartner legte 1822 sogar einen eigenen Sammelband (StIASG, Bd. 376) mit allen wichtigen Dokumenten zu diesen »inneren Unruhen« an, die sich von 1785 bis 1791 zogen.

35 StIASG, Bd. 284, p. 89.

36 So etwa am 19. April 1782 nach Muri (StIASG, Bd. 284, p. 117). Vgl. auch ebenda p. 157 nach Rorschach oder p. 238 nach Kreuzlingen.

37 WEIDMANN, Geschichte (wie Anm. 15), S. 78.

38 StIASG, Bd. 284, p. 329: *Ob sich aber P. Gerold Brandenburg (N. B. welcher erst vor ungefähr 3 Wochen zum Offizial bestellt und nun schon wirklich wider mich agirt, und zwar sehr ungeschickt), wie auch P. Pancratius Forster (der Urheber aller Unruhe) ergeben werden oder nicht? weis ich nicht, geschehe aber was wolle, ich bin zu allem gerichtet und bereit.*

39 StIASG, Bd. 284, p. 339.

40 StIASG, Bd. 284, pp. 341–342.

von seinem »Sparprogramm« überzeugen wollte, brachte das Misstrauen zwischen den beiden nur noch stärker ans Tageslicht: *Er redete aber zugleich vil falsches und batte mich, daß man untersuchen sollte, wie man etwas erhasen und in den ämbteren erspahren könnte; aber das ist einfältig: ich thue ja, was ich kann und werde es allzeit thun; kurz, wan mann unruhig ist, so critisiert mann alles.*⁴¹ Die Zeit vom 15. bis 23. März 1786 verwendete der Abt auf eine Korrespondenz mit Rom zum Stand des Klosters *welcher von einigen aus den unsrigen, praecipue a P. Geraldo Brandenburg et Pancratio Vorster, die sich als die Häupter wider mich bey Herren Decan ungescheut angegeben, so misslich und gefährlich ist, angeschrieben worden etc.*⁴² An der umfangreichen Dokumentation dieser Unruhen lassen sich die hitzigen Diskussionen nur erahnen. Abkühlung sollte eine sommerliche Trinkkur im engadinischen St. Moritz bringen, zu der Pankraz Vorster am 4. August 1786 gemeinsam mit den Patres Blasius Müller und Johann Nepomuk sowie Bruder Andreas abreiste.⁴³

Im Jahr darauf folgte erneut ein Eklat im Generalkapitel vom 26. September 1787, wobei die Anhängerschaft Vorsters von Abt Beda als wenig bedeutsam eingestuft wurde.⁴⁴ Dennoch reagierte Beda im Jahr darauf am 17. September 1788, indem er im Generalkapitel verkündete, seine Resignation wäre von Rom nicht akzeptiert worden.⁴⁵ Während ein päpstliches Breve vom 16. August 1788 dem Konvent Stillschweigen auferlegte, wurden die vier »Mißvergnügten« Pankraz Vorster, Gerold Brandenburg, Ambros Epp und Ildefons von Arx kurzerhand auf den Außenposten Ebringen, eine st. gallische Herrschaft im Breisgau, versetzt. Alle vier hielten das römische Schreiben für »erschlichen«, dürften aber gemäß Bedas Eintrag den Weg nach Rom gescheut haben: *Sie müßten eben zu Rom fragen, wohin ich diesen ihren Schritt schon angezeigt habe.*⁴⁶ Dieser Aufenthalt auf einer Anhöhe über dem Rhein inmitten von Weinbergen sollte Pankraz Erholung bringen, bevor er sich aufgrund seiner Begabungen der Vermessung der Güter widmete. Am 9. August 1789 wurde er zum dortigen Unterstatthalter, Ambros Epp am 8. September desselben Jahres zum Gehilfen des dortigen Pfarrers bestimmt und Gerold Brandenburg zum Statthalter ernannt.⁴⁷ Während Letzterer bereits am

41 StiASG, Bd. 284, p. 349.

42 StiASG, Bd. 284, p. 371.

43 StiASG, Bd. 284, p. 396.

44 Auch P. Bernhard Hannes (1747–1802) äußerte sich neben den Patres Gerold, Pankraz und Ambros im Generalkapitel von 1787, sogar am *meisten mit einer langen, groben, ehrenrürischen Rede an den laden gelegt, dem einige iunge Patres und fratres beygestimmt. Doch nachmittag ist P. Bernhard vom H. Decan eines besseren belehret worden, hat seinen Fehler weinend bekennt, bey mehreren, die ihm gefolget widerrufen und wird noch schriftlich wegen denen fratribus revociren.* (StiASG, Bd. 284, p. 508)

45 StiASG, Bd. 284, pp. 549–551.

46 StiASG, Bd. 284, p. 551.

47 StiASG, Bd. 284, p. 580.

5. Juni 1795 als Statthalter nach Rorschach berufen wurde,⁴⁸ durfte Pankraz Vorster als »Urheber« der Unstimmigkeiten erst nach dem Tod Abt Bedas am 19. Mai 1796 aus seinem siebenjährigen Exil wieder heimkehren. Wenige Wochen zuvor, an Ostern, hatte er sich aber offenbar mit seinem Abt gänzlich zu versöhnen vermocht.⁴⁹ Alois Scheiwiler rundet in seiner Biografie des letzten Fürstabts dieses Bild der unterschiedlichen Charaktere ab: »Als Fürst Beda einst gefragt wurde, von wem er wohl glaube, daß er sein Nachfolger würde, gab er die Antwort: »Hm, hm!, wer anders als Pankraz; aber er ist ein Streiterlein, ein Streiterlein! (d.i. er liebt Prozesse). »Er ist ein Wiler und ein Vorster, und er wird, solange ich lebe, mir keine Ruhe mehr lassen.«⁵⁰

Pankraz' Liebe für Ordnung und Struktur führte schließlich dazu, dass seine Mitbrüder ihn als einzig befähigte Nachfolge ansahen: »Dieser Zerrüttung kann nur ein thätiger, kraftvoller und haushälterischer neuer Abt Ziel und Maßstecken, sprachen die Kapitularen nach dem Tode des Fürsten Beda zu einander, und rufen den 1. Brachmonat 1796 fast einhellig den Pankratus Vorster dazu, daß er diese mühsame und undankbare Arbeit übernehmen solle.«⁵¹ Am 1. Juni 1796 wurde Pankraz Vorster unter Vorsitz des Nuntius Pietro Gravina und in Anwesenheit der Äbte von Einsiedeln und Disentis mit 55 von 68 Stimmen zum Fürstabt gewählt.⁵² Bescheiden lehnte der Gewählte tief schluchzend die ihm zuge dachte Würde zunächst ab. »Was wollt ihr von mir?«, soll er zu den Kapitularen gesagt haben, »fern sei von mir dieser Kelch; ich würde in einem halben Jahr eine Leiche sein.« Erst auf erneute Bitten seiner Mitbrüder nahm er die Wahl schließlich an.⁵³

P. Franz Weidmann, der diese Wahlepisode schilderte, versuchte sich auch an einem Psychogramm Vorsters: »Pankraz war von Natur aus lebhaft, kühn und unternehmend. Auf seiner großen Stirn malten sich Ernst und ein Zug von Schwermut, welchen die stille Glut des schwarzen Augenpaares noch mehr heraushob. Seine äußere Erscheinung verkündete den selbständigen, in sich gekehrten und in jeder Hinsicht originellen Mann. Mit einer ausgezeichneten Gabe des Geistes im Denken verband er eine glückliche Darstellungsgabe. Ganz im Einklang mit der hohen Religiosität seines Gemüts hielt er streng auf den Grundsätzen und Übungen des Ordensstandes, und weder sein mehrjähriger Aufenthalt in der Nähe des ersten Hofes von Europa, noch der vom Zeitgeist

48 HENGGELER, Professbuch (wie Anm. 25), S. 401.

49 WEIDMANN, Geschichte (wie Anm. 15), S. 79.

50 Alois SCHEIWILER, Der letzte Fürstabt von St.Gallen, St.Gallen 1929, S. 9; vgl. auch WEIDMANN, Geschichte (wie Anm. 15), S. 81.

51 VON ARX, Geschichten (wie Anm. 18), S. 646.

52 StÄSG, Rubr. 13, Fasz. 34; vgl. dazu und allgemein zu dieser Zeit die hervorragende Arbeit von Alfred MEIER, Abt Pankraz Vorster und die Aufhebung der Fürstabtei St.Gallen, Freiburg 1954, S. 63.

53 WEIDMANN, Geschichte (wie Anm. 15), S. 76.

und großen Ereignissen bewirkte fast allgemeine Umschwung der Dinge vermochte in seinen Ansichten und in seiner einfachen Lebensweise die geringste Veränderung hervorzubringen.«⁵⁴ Laut seinem Mitbruder und treuen Begleiter Ildefons von Arx begann dieser »seine Verrichtungen mit einer Kraft, Eifer und Regsamkeit, die mit Recht erwarten ließen, daß er, wenn ihn anders die besorglichen Zeitläufte nicht daran hinderten, dem gesunkenen Stifte wieder aufhelfen, den Gesetzen Achtung verschaffen, und das Wohl des Landes fester als nie begründen würde. Seine erste Sorge war, in dem Lande die Ruhe herzustellen.«⁵⁵

Eine weitere Sorge galt aber seiner Familie, die sich sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Wahl ihres Sprosses zum Fürsten mit Gratulations- und Bittschreiben aus dem Süden meldete.⁵⁶ Während seine beiden Brüder Giuseppe Antonio als *tenente* und Carlo als Bannerträger (*alfiere*) in Cervaro bei Cassino bei geringem Sold (22 bzw. 19 Dukaten) ihre Stellung beim Militär innehatten, lebten seine Mutter und seine noch ledige Schwester Gabriela von acht Dukaten monatlich. Nach dem Tod des Vaters 1788 hatte es zwei Jahre gedauert, bis Anna Maria Rosa Berni diese Pension zugesprochen worden war. Bis dahin musste sie Teile des Haushalts veräußern, um über die Runden zu kommen.⁵⁷ Aufgrund ihrer prekären Lage erhoffte sich die Familie im Aufstieg ihres Verwandten zum Reichsfürsten einen Weg aus ihrer Armut. Trotz zeitlich stark verzögerter Beantwortung schickte Pankraz Vorster tatsächlich Empfehlungsschreiben an den königlichen Hof in Neapel, um die Situation zu verbessern. Nur seiner Familie vertraute er indes in seinen Briefen an, bisweilen unter starken Schwindelanfällen zu leiden.⁵⁸ Das Tagebuch war nicht der richtige Ort, um Schwäche zu zeigen. Vor allem an diesem sollten er und seine Taten gemessen werden, weshalb seine erstmalige Veröffentlichung in gedruckter Form fast zwei Jahrhunderte nach dem Tod von Pankraz Vorster vielleicht insgeheim dem Wunsch dieses unerschrockenen und furchtlosen Kämpfers gegen Windmühlen entsprechen mag.

54 WEIDMANN, Geschichte (wie Anm. 15), S. 80.

55 VON ARX, Geschichten (wie Anm. 18), S. 646–647.

56 Es handelt sich um rund 20 Schreiben aus den Jahren 1796 und 1797 in StIASG, Rubr. 29, Fasz. 9.

57 Brief der Mutter vom 6. September 1796 aus Neapel: (...) *se non avessi avuto robba in Casa, che ho venduta come mai avessimo potuto mantenerci, (...)*. (StIASG, Rubr. 29, Fasz. 9).

58 Brief der Mutter vom 6. September 1796 aus Neapel: *Anche m'ha cagionato pena il sentire, che voi mio Carissimo Signor Figlio siete stato tanto tempo incomodato con Vertigini, ma già che v' notabilmente meglio prendo fiducia nel Signore, e spero in risposta di questa sentirvi totalmente bene, (...)*. (StIASG, Rubr. 29, Fasz. 9)

